

Predigt am 21.12.09 über Lk 1, 26-59 (Magnificat) in der Marktkirche Hannover

Haben Sie letzte Zeit etwas von Madonna gehört? Ich meine nicht die Mutter Jesu. Ich meine Madonna, die Pop-Ikone. Die erfolgreichste Pop- Sängerin aller Zeiten. Seit 30 Jahren auf den Bühnen der Welt, für nächstes Jahr hat sie eine nie da gewesene Welt-Tournee angekündigt. Madonna spielt in allem auf die Madonna, auf Maria der Bibel an. „Like a virgin“ heißt ihr erster Song. Ihre erste Tochter nennt sie Maria Lourdes, den Sohn Rocco, Fels, Petrus. Vor Jahren fängt sie an, Kinder aus Malawi zu adoptieren. David heißt der erste, Mercy, Gnade das zweite. Ihr letzter Freund hieß Jesus. Sie spielt mit der Anspielung auf Maria, der Jungfrau und der Mutter. Kurzer Lederrock, Beine zeigen. Einblick ins Dekolleté. Bühnenbild mit Kreuz. Diesen Herbst zeigt sie zum ersten Mal ihren blanken Busen. Infinity, Unendlichkeit, Ewigkeit heißt die Fotoserie. Sie zelebriert eine Mischung aus Sex und Religion mit guter Musik. Sie vermischt das Heilige mit dem Kommerz. Das kommt sehr gut an. Was waren die Beatles dagegen doch für brave Jungs. Let it be. „When I find myself in times of trouble mother Mary comes to me“. „Wenn ich Sorgen habe, kommt Mutter Maria zu mir und spricht Worte der Weisheit: Let it be. Lass es gut sein.“ Mitten in einer von Vernunft und Weltlichkeit geprägten modernen Welt wächst die Sehnsucht nach Geheimnis und Geborgenheit. Die Gefühle wissen sich aufgehoben bei Maria, der Gottesmutter. Von Marias wahrer Geschichte wissen wir nicht viel. 16 war sie. Das junge Mädchen aus ärmlichen Verhältnissen, aus der Provinz, aus Devese, Edemissen oder Fuhrberg. Sie ist verlobt. Das Brautgeld hat Joseph für sie bezahlt. Bald soll Hochzeit sein, doch sie ist schwanger. Joseph ist der Gehörnte. Eigentlich gehört sie nach jüdischem Recht gesteinigt. Aber Joseph steht zu ihr und verlässt sie nicht. Ein Traum gibt ihm Gewissheit. Ein traumhafter Mann. Und Maria ist klug. Sie hört zu, öffnet sich dem Rat eines Engels und geht zu ihrer Tante Elisabeth, die ebenfalls ein Kind erwartet. Zwei Frauen, die sich verstehen. Wahrscheinlich muß man selber schwanger gewesen zu sein, um zu verstehen, was da geschieht. **In der Schwangerschaft öffnet sich Raum für neue Gotteserfahrung.** Sie lauschen auf die Kräfte, die in ihnen wachsen. Sie spüren neues Leben, das sich in ihnen rührt und regt. **Ein ungestümer Gedanke überkommt Maria geradezu.** Sie sieht die Zukunft der Welt vor ihren Augen liegen. Sie ist wie verwandelt. Was sie sieht, fassen die Jünger später in einem Lied zusammen, dem Magnificat. Magnificat anima mea dominum, meine Seele erhebt den Herrn. Er hat meine Niedrigkeit, meine Armut gesehen. Es wird nicht bleiben wie es ist. Die Herren stürzen vom Thron. Die Hoffärtigen werden zerstreut. Die Blender, die Schwätzer, die Arroganten werden unsicher. Den Erniedrigten wird Ehre angetan. Die Hungernden werden satt, Besitzstands-Denkende melden bankrott an. Sie singt von der Zukunft so als sei alles schon eingetreten. **Sie singt im Präsens, nicht im Futur. Das ist das Wesen der Hoffnung. Was kommen soll, erlebe ich so stark, dass es jetzt da ist und schon wirkt.** „Hoffnung ist nicht Vorhersage, sondern Vision der Gegenwart im Zustand der Schwangerschaft“, sagt der Philosoph Erich Fromm. Für eine Schwangere ist das Kind, das noch kommen soll, schon so gut wie da. Sie lebt mit ihm in inniger Verbundenheit. Gott schafft die Welt neu mit diesem Kind. Ein großes Lied dieser jungen schwangeren Frau, voller Eindeutigkeit und voller Geheimnisse zugleich. „Es schwebt mein Leben in Gottes Liebe“, sagt Luther in seiner Auslegung. Ich versuche mitzusingen. Das ist nicht einfach. Die Musik unterstützt mich, das Magnificat von Bach, strahlend fängt es mit Trompeten an. Keine Zweifel an der Hoffnung. Er hat großes an mir getan. Ich versuche mitzusingen, die Harmonien in meinem Herzen, aber Dissonanzen in meinem Kopf. Er zerstreut die Hoffärtigen. Dispersit superbos mente, heißt es im Lateinischen, kräftig erklingt der Chor im Werke Bachs, er zerstreut, die eine Superboss-Mentalität verbreiten. Ja, die Middelhoffs sitzen zerstreut im Knast. Aber Dissonanzen, viele machen ihre Geschäfte weiter.

Er stößt die Gewaltigen vom Thron. Deposuit potentes, er schmeißt die Potenten vom selbstgebauten Sockel. Ja, Aber andere bleiben, in Syrien, in Nord-Korea, in Sambia und woanders. Obwohl, über die Tyrannen vor 30 Jahren spricht niemand mehr: Pattakos, Videla, Voster, Jaruselski der Blasse mit der dunklen Brille, Ulbricht, der mit seiner piepsigen Stimme. Alle vom Sockel gehauen. So ist das alles und Maria singt.

Nur damit ich das Magnificat nicht auf einen politischen Protestsong reduziere: Kann nicht dein eigener bürgerlicher Sessel auch ein Sockel sein, auf dem du sitzt? In Deiner Selbstbestimmtheit. Ich entscheide, was ich wann wo wie lange mit wem tue. Ich bin mein eigener Herr und Meister?

Gott tut großes, weil er das Kleine im Blick hat. Das Credo des Lukas, das sich in Bethlehem fortsetzt. Er erhebt die Niedrigen. Kleine Leute zeigen ihre Stärke. Die Trümmerfrauen nach 45, die Frauen sind es, die unter den kargen Verhältnissen im Donbass das Leben aufrecht erhalten.

Hungrige werden satt. Die Zahl der Hungernden der Welt hat abgenommen, sagen die Statistiker.

Reiche gehen leer aus. Dissonanzen. Die Zahl der Millionäre steigt, das Geld fließt schon wieder hemmungslos in Sekunden per mail um die Welt. Andere Reiche sehen ihre Verantwortung.

So ist es, aber Maria singt ihr Magnificat. Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Ich versuche mitzusingen. Die Situation ist seit Marias Lobgesang unverändert. Aber ihre Hoffnung ist weiterhin ungebrochen. Gerade weil sich die Sehnsucht noch nicht erfüllt hat, das Ganze noch aussteht. Sie weiß: Mit Reichtum, mit Macht, mit Hoffahrt, mit vollem Bauch gibt es keine Veränderung der Welt. Das stimmt. Sie hat die lebendige Hoffnung im Leibe. Nur Liebe verändert. Ein Geschenk ist die Hoffnung, das Kind. Die Bibel bringt diesen Gedanken im Bild der Jungfrauengeburt zum Ausdruck. Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, die nicht anders aussagbar sind als in einer biblischen Geschichte. Joseph versteht es. „Er nahm zu sich und berührte sie nicht“, erzählt Matthäus. Es ist eine erhebliche Verkürzung, die Deutung der Jungfrauengeburt auf ein Jungfernhäutchen zu reduzieren. Sie birgt vielmehr einen kostbaren Gedanken.

Ich will den Mythos der Jungfrauengeburt in vier Gedanken auslegen.

Eine Jungfrau ist eine Frau, die keinen Geschlechtsverkehr mit einem Mann hatte. Wenn Maria ein Kind als Jungfrau bekommt, will das sagen, ohne Zutun eines Menschen. Das bedeutet:

* Wir Menschen kommen nicht von Vater oder Mutter her. **Wir sind ein**

Schöpfungsakt Gottes. Mit jedem von uns wird das Leben neu erschaffen. Hannah Arendt spricht von der Natalität des Menschen. Der Mensch ist ein Geborener. Mit jedem Geborenen kommt neues in Welt und bekommt die Welt eine neue Chance.

* **Das Heil ist nicht Ergebnis meiner Tat oder Leistung**

Das kann eine Welt, die allein auf Schafen und Erfolg setzt, schwer hören. Nicht durch die Klugheit eines Mannes, nicht durch seine sexuelle Begierde und Potenz ist das Kind geworden, sondern ohne Zutun. Die Geburt des Heilandes ist nicht aus menschlicher Tat abzuleiten. Ich bin ohne Leistung berechtigt zu leben.

* **Wenn ohne Zutun meiner Intelligenz und Kraft geboren, dann gilt nur das Vertrauen.**

Was da geboren wird, ein Kind, ist Urbild des Vertrauens. Ich muß nicht ständig rechtfertigen, dass es mich gibt.

Drewermann, der in den 90zige Jahren hier in der Marktkirche zwei Vorträge gehalten hat, versteht die Jungfrauengeburt so: Jungfrau meint: **Wenn eine Frau ohne Zutun empfängt, wenn sie sich der Gnade öffnet, wächst neues Leben in ihr. Was in ihr heranwächst, ein Kind, ist Symbol für Vertrauen. Also um Vertrauen gegründet auf Gnade geht es.**

*Und es steht schließlich noch für etwas Kostbares. Unberührt sein, **Keusch sein**, ist ein altes Wort. Es ist nicht die Keuschheit im sexuellen Sinne gemeint, sondern eine Keuschheit, die weiter reicht als bis zum Unterleib. Sie ist eine Haltung. **Ich muß nicht alles haben, was ich bekommen kann.**

Die Schlichtheit der Maria hat Generationen überzeugt in reichen und in armen Tagen. Welche Botschaft in Zeiten des Raubbaus. Jungfräulich sein, das heißt empfänglich sein für die großen Gedanken, sich nicht mit Überflüssigem abfüllen lassen. Die Gedanken aus dem Geist Gottes empfangen. Der Geist der Maria bleibt unverwüstlich. Sie wird weiter trösten und ermutigen. Wo das geschieht, ist die Kraft des Heiligen Geistes am Werk, so wie der Engel zu Maria sagt.

Ich schließe nicht mit Madonna, sondern mit J.S. Bach, WO, Alt-Arie in der 3. Kantate, ein Gebet:

„Schließe, mein Herze, dies selige Wunder fest in deinem Glauben ein! Lasse dies Wunder, die göttlichen Werke, immer zur Stärke deines schwachen Glaubens sein“.

Heinz Behrends, Superintendent i.R., Pastor an der Marktkirche von 1985-94